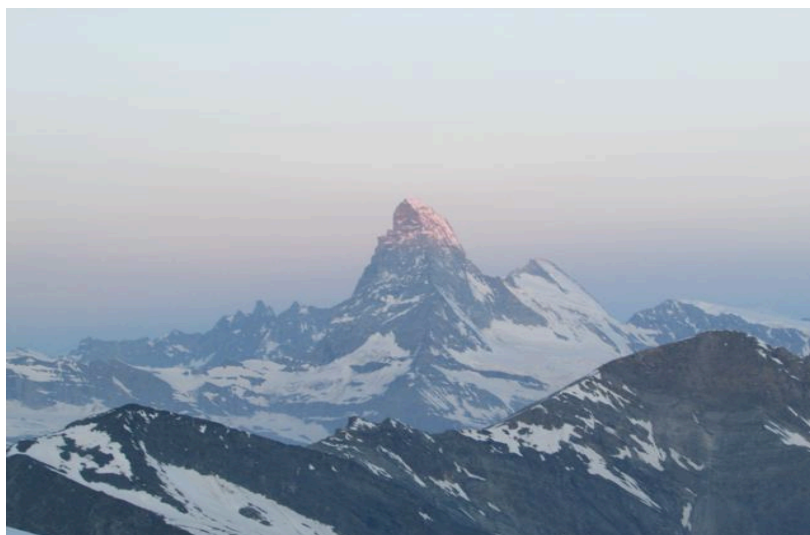


# Traumwetter auf dem Rimpfischhorn

Der Wetterbericht verspricht endlich eine stabile Hochdrucklage, mit warmen, ja sogar heißen Temperaturen, also ideal für eine Hochtour in den Walliser Bergen. Erwartungsfroh treffen wir uns mit unserem Bergführer Stei und dem Aspiranten Thomas beim Täscher Bahnhof. Viele Reiseautos, Koffer schiebende Touristen aus Asien und zielstrebige Bergsteiger prägen das Bild rund um den Terminal. Von hier aus ist für die Touristen die kurze Bahnreise nach Zermatt angesagt. Das Matterhorn lockt nicht nur auf den Werbetafeln, sondern auch in manchen Herzen. Wir fahren mit einem kleinen Bus auf die Täschalp, um an diesem prächtigen Nachmittag zur Täschhütte aufzusteigen. Frohgemut sind wir unterwegs, denn am nächsten Tag soll Traumwetter herrschen. Nach einem feinen Nachtessen geht's bald zu Bett, denn morgens um 02.00 ist Tagwache. Kurz noch den Rucksack packen, den Tee nicht vergessen und bald den Schlaf finden... und schon läutet der Wecker penetrant. Schnell unter den nordischen Decken hervor, etwas Wasser ins Gesicht, ein feines kurzes Frühstück und der erste Blick ins Freie. Die Sterne sind zu sehen, es ist nicht zu kalt und eine spezielle Stimmung breitet sich aus. Die Stirnlampen an, rein in die Bergschuhe, die Stöcke bereit und ein prüfender letzter Blick zurück. Das Abenteuer kann beginnen. Immer im gleichen Schritt steigen wir höher, die Bäche rauschen, die Lichtkegel streifen Felsen, Grasbänder und Steinmänner. Bald ist schon der erste Schnee erreicht. Doch aufgepasst: Rund um die Felsen bricht man schnell knietief ein, bis die Schneedecke trägt und das Weiterkommen recht angenehm wird. Schon von weitem zeichnen sich in der Dämmerung die Silhouetten der vielen Walliser Viertausender ab. Speziell berührt der Sonnenaufgang. Die Gipfel im rötlichen Licht, fast unberührt und majestätisch. Eine kurze Zeit zum Innehalten, welche ein Farbenspiel auf dieser Höhe. Auch die schroffen Felsen des Rimpfischhorns zeichnen sich nun klar am Horizont ab, doch vorerst sind weite Gletscherflächen zu überqueren. Es liegt so viel Schnee, dass kaum Gletscherspalten zu sehen sind, doch das straffe Seil zum Bergführer schafft Vertrauen. Die Firnhänge werden nun steiler, die Atemzüge schneller und so erreichen wir den Sattel auf rund 4000 m ü. M.



Vor uns das Westcouloir, das uns zum Gipfel leiten soll. Nun heisst es die Steigeisen konzentriert einzusetzen und bis zu einer Felsrippe zu steigen. Ist da oben wohl schon der Gipfel? Schön wärs! Und wie so oft folgt ein Aufschwung dem anderen. Die Felsen sind zum Glück nicht brüchig und bereits eingeschlagene Sicherheitshaken helfen weiter. Die beiden Bergführer klettern voraus, sichern und ermuntern uns. So einige Schweisstropfen und kurze Atemzüge braucht es aber, bis wir den Vorgipfel erreichen. Das Gipfelkreuz glänzt in der Sonne, zwei Bergsteiger sind bereits oben und wir passieren nach und nach den schneebedeckten Quergang bis zum letzten Felsenstück auf dem schmalen Grat. Es ist geschafft, Freude herrscht, ein fester Händedruck und ein grosses Staunen bleibt auf 4199 m ü. M. Dutzende von Viertausendern sind hier zu sehen, vom Monte Rosa, Matterhorn bis Weisshorn und der Blick schweift bis weit nach Italien und wohl über die halbe Schweiz. Gipfelrast, Weitblick und Sonnenschein, was will man mehr!



Doch eine Bergtour hat immer zwei Seiten: den Auf- und Abstieg! Etwas gestärkt beginnt nun vorsichtig der Abstieg über die mit gefrorenem Schnee durchsetzten Felsrippen. Halten die Steigeisen, haben die Hände einen guten Griff, ist die Sicherung genügend? Konzentriert erreichen wir froh den Sattel. Von jetzt geht es zügig die Schneehänge abwärts. Je weiter unten wir sind, umso weicher wird der Schnee und erlöst erreichen wir das Gletscherende, überqueren ein Steinmeer und gelangen auf die eine Moräne, wo uns ein kleiner Fusspfad ins Tal führt. Steinböcke beäugen uns von nah und fern und dann, welch ein Anblick:

Edelweisse so weit das Auge reicht. Nach rund 12stündigem Fussmarsch treffen wir müde bei der Täschalp ein, löschen unseren Durst und fahren nachher ins Tal nach Herbriggen. Im Hotel Bergfreund werden wir sehr gut verköstigt und fallen bald darauf in einen tiefen Schlaf. Ob wohl das Wetter noch zwei Tage hält? Jedenfalls steigen wir am nächsten Tag von Randa zur eben erst eröffneten erweiterten Domhütte auf. Das vom grossen Felssturz von 1991 her bekannte Bergdorf liegt auf einer Sonnenterrasse und unser Weg führt durch die Hauptgasse an den schmucken Holzhäusern vorbei. Durch einen lichten Lärchenwald schlängelt sich der Weg nun höher und höher bis zur Europahütte. Nun ändern die Wegmarkierungen von rot-weiss auf blau-weiss: Alpines Wandern ist also angesagt und tatsächlich, viele Eisenbügel, Ketten und Stahlseile helfen den steilen Weg durch eine abweisende Felswand zu ermöglichen. Der Schweiss rinnt und trittsicher muss man auch sein. Nach einer letzten Leiterpassage ist's geschafft. Welch ein Ausblick auf das gegenüberliegende Bergsturzgebiet, wo vor 22 Jahren 30 Mio. Kubikmeter Gestein zu Tale gedonnert sind, zum Glück niemand verletzt wurde, aber ein Teil des Dorfes nachher unter Wasser stand. Noch eine halbe Stunde und dann erblicken wir die im letzten Jahr renovierte und erweiterte Domhütte. Vom Hüttenehepaar Kathleen und Renato Schaller und ihrer Crew werden wir herzlich empfangen, freuen uns über die neuen zweckmässigen Räume und die feine Verpflegung. Nun ist auch Fachsimpeln angesagt: Soll der Dom am nächsten Tag bestiegen werden. Die Handys und iPhones werden gezückt und Wetterdaten miteinander verglichen. Gewitter sind bereits am Morgen angesagt und so verzichte ich auf eine erneute Dombesteigung. Dem Bergführer und dem Aspiranten gebührt natürlich ein grosser Dank und Anerkennung für ihre geschätzte Begleitung in den vergangenen Tagen. Am nächsten trüben Morgen ist noch ein kurzes Interview mit dem Domhütten-Ehepaar angesagt. Kathleen und Renato sind nun schon seit 6 Jahren in der kurzen Sommerzeit von Ende Juni bis September hier oben. Rund 3000 Gäste werden in dieser Zeit betreut. 75 Betten stehen zur Verfügung und dank dem grosszügigen Anbau, der am 7. Juli eingeweiht wurde, hat sich die Infrastruktur stark verbessert, denn die alte, im Jahre 1957 erbaute Hütte in der Form eines Bergkristalls, platzte jeweils fast aus allen Nähten. Gerne bin ich hier wieder einmal zu Gast und begeben mich zum Glück vorerst im Trockenen auf den nicht ungefährlichen Abstieg. Nebelschwaden ziehen vorbei und nach und nach setzt leichter Regen ein. Glückliche und voller Erlebnisse treffe ich in Randa ein. Der Berg ruft und die Erinnerungen bleiben.

René Fuchs